



Funktioniert und erfreut seit mehr als 100 Jahren Die Markthalle in Stuttgart

Die 1914 eröffnete Markthalle ist eine der Hauptsehenswürdigkeiten Stuttgarts. Dank ihrer Architektur, der Kunst am Bau und der andauernden Nutzung als öffentliche Marktstätte für regionale und mittlerweile auch exotische Lebensmittel bietet ihr Besuch Einheimischen und Besuchern ein unterhaltsames und auch sinnliches Erlebnis. Anfang der 1970er Jahre war ihr Fortbestand gefährdet. Die Denkmalbehörden, engagierte Bürger und das Umdenken der Stadtverwaltung bewahrten den Bau vor Abbruch und Umnutzung. Der Beitrag befasst sich nicht nur mit der Baugeschichte der Markthalle, sondern auch mit der Leistung sowohl des Architekten als auch der teils erstmals genannten Stahlbetonbauer und Bildhauer. Den Arbeiten der Kunstmalers und den späteren Überarbeitungen der Gemälde an der Markthalle widmet sich der anschließende Beitrag. Die hier auch vorgestellten nutzungsverbessernden und denkmalerhaltenden Maßnahmen – zuletzt an den Torblättern – haben den „Gaumen Stuttgarts“ bis in die Zukunft gesichert.

Judith Breuer

1 Lageplan von 1911 mit Rotkartierung der anstelle von Stadtdirektion und Gemüsehalle geplanten Markthalle in Stuttgart, im Norden das Alte Schloss, im Nordwesten die Stiftskirche.

Der Vorgängerbau

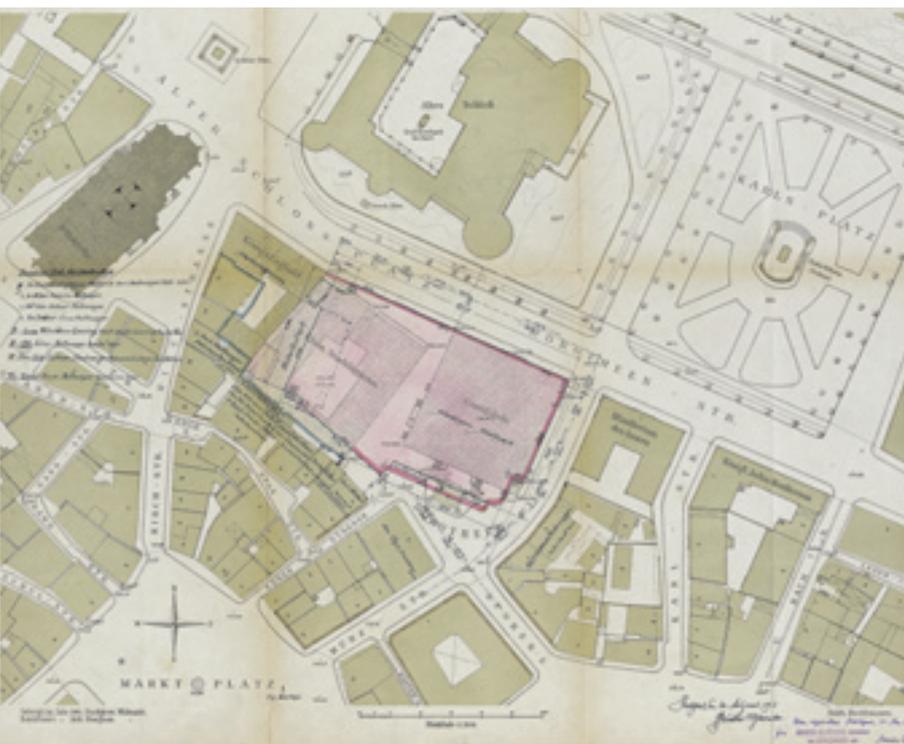
Die Markthalle hatte einen kleineren Vorgängerbau, die Gemüsehalle, 1863 bis 1865 als Eisen-Glaskonstruktion nach Entwurf von Baurat Georg Morlok (1815–1896), dem Erbauer des zweiten Bahnhofs Stuttgart, im Quartier zwischen Altem

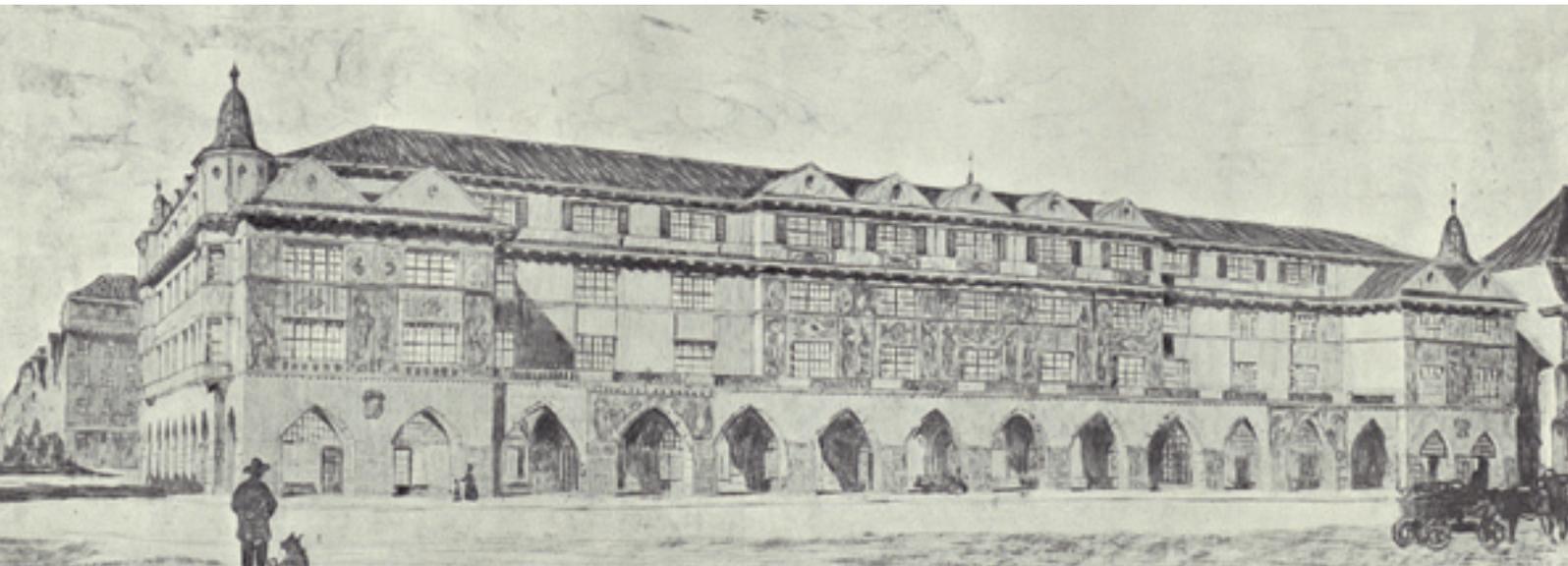
Schloss und Marktplatz errichtet. Diese erste, bis 1912 genutzte Markthalle war eine Stiftung von König Wilhelm I. und nahm den östlichen Bereich der heutigen Halle ein. Wegen ihrer Transparenz und Helligkeit war die Konstruktion beliebt, doch erwies sich der Aufenthalt darin im Hochsommer und Winter als wenig angenehm. Auch eignete sie sich nicht für die nach wenigen Jahrzehnten gewünschte Sortimentserweiterung.

Der Wettbewerb

Um 1890 befasste man sich in Stuttgart mit den Möglichkeiten sowohl einer Vergrößerung der Gemüsehalle als auch eines größeren Neubaus. 1906 beantragte Gemeinderat Heinrich Rettich im Rat der Kollegen den Beschluss zur Errichtung einer neuen größeren Markthalle anstelle der alten Halle und eines Nachbargebäudes. Dabei forderte er bereits einen Wettbewerb.

Am 13. Juni 1910 lobte das städtische Hochbauamt schließlich einen Architekturwettbewerb unter in Stuttgart geborenen oder sesshaften Architekten zur „Erlangung von Skizzen für eine Markthalle“ aus, also einer innerstädtischen Detailmarkthalle anstelle der bisherigen Gemüsehalle und der angrenzenden Stadtdirektion (Abb. 1). Als Bauprogramm wurde eine massive Bauweise, ein glasüberdeckter Hof für Obst- und Gemüsestände, Räume in den Obergeschossen für städtische Büros,





die neueste Haustechnik und eine harmonische Einfügung in die Umgebung vorgegeben. 77 Entwürfe lagen zum 1. Oktober 1910 vor. Dem Entwurf mit dem Kennwort „Form + Farbe“ verlieh das Preisgericht den ersten Preis, weil er „bei klarer zweckmäßiger Gestaltung der Grundrisse ... eine ungewöhnlich vornehme und monumentale Haltung“ zeigte (Abb. 2). Urheber war der erst 26-jährige in Tübingen geborene Martin Elsaesser (1884–1957). Der von ihm vorgesehene Bau ist nur in Grundfläche und Volumen monumental, in der Höhe dagegen bescheiden. Für die Konstruktion wählte Elsaesser Stahlbeton wegen der langen Lebensdauer bei geringem Unterhaltsaufwand. Studiert hatte Martin Elsaesser an den Technischen Hochschulen München bei Friedrich von Thiersch und Stuttgart bei Theodor Fischer, bei dem er die Reform- und Heimatschutzarchitektur kennenlernte. 1905 machte er sich als Architekt selbständig, doch arbeitete er 1911 bis 1913 zugleich an der Technischen Hochschule Stuttgart als Assistent von Paul Bonatz. Dieser reichte zusammen mit seinem Büropartner Friedrich Eugen Scholer (1874–1949) ebenfalls einen Entwurf für die Markthalle in Stuttgart ein, der allerdings zweitplaziert wurde.

Bauvorbereitung und -verwirklichung

Am 17. November 1910 beschloss die Stadtverwaltung die Vergabe der Bauausführungsplanung an Elsaesser. Vor der endgültigen Ausarbeitung der Pläne, zwischen Januar und Mai 1911, reiste der Architekt mit einer Gruppe von Gemeinderäten und Bürgern in mehrere Städte des Deutschen Reichs, um die dortigen Markthallen zu besuchen. Als jüngste Vertreterin dieser Bauaufgabe besichtigte die Delegation die Markthalle in Breslau, 1906 bis 1908 mit gotisierenden Backsteinfassaden und innen sichtbarer Stahlbetonkonstruktion mit parabelförmigen Bindern erbaut, und die Groß-

markthalle in München–Sendling, deren vier Hallen mit ebenfalls parabelförmigen Eisenbetonbindern seit 1910 im Bau waren. Die Reiseeindrücke wirkten sich insofern auf die Stuttgarter Markthalle aus, als Elsaesser in der Baugesuchsplanung und im späteren Bau die Stahlbetonbinder der Halle deutlicher sichtbar vorsah, wenn auch in Form von flachen Segmentbögen. An den Gliederungen der Fassaden des Wettbewerbsentwurfs hielt er dagegen weitgehend fest.

Am 13. Mai 1912 erfolgte nicht nur die endgültige Baugenehmigung, sondern auch die Grundsteinlegung für die 4400 qm große Markthalle. Nachdem bereits im Sommer 1911 die Stadtdirektion abgebrochen worden war, wurde von April bis Juni 1912 auch die Gemüsehalle abgetragen. Sogleich ließ man mittels Dampfhammer zahlreiche 6 bis 8 m lange Eisenbetonpfähle in den sumpfigen Grundrammen und fundamentierte so bis Oktober 1912 etwa ein Drittel des hier ungünstigen Bauplatzes für den Neubau.

Im Mai 1913 war der Rohbau fertig. Nach anderthalb Jahren Bauzeit, am 31. Januar 1914, wurde die Markthalle feierlich eröffnet. Ab dem 2. Februar 1914 stand sie mit ihrem breit gefächerten Lebensmittelangebot nach neuestem hygienischem Standard dann auch der Allgemeinheit jeden Werktag offen. Ergänzend fanden weiterhin an drei Vormittagen in der Woche – wie noch heute – Märkte unter freiem Himmel statt.

Einbindung, Gliederung, Stil und Materialien der Markthalle

Gegliedert sind die Ansichtsseiten der Markthalle jeweils entsprechend ihrer Umgebung, damals Giebelhäuser auf kleinen Parzellen und bis heute das Alte Schloss. Der der südlichen viergeschossigen Längsseite vorgelagerte dreigeschossige Trakt unter Schleppehdach besitzt unten große vorgeblen-

2 Martin Elsaessers Wettbewerbsentwurf von 1910 für eine Markthalle in Stuttgart. Ansicht gegen die Dorotheenstraße mit einskizzierten Wandbildern.



3 Die Markthalle zur Ecke Karlsplatz/Münzstraße kurz nach der Eröffnung Anfang 1914 noch ohne die großen Wandgemälde.

dete Rundbögen. An seiner Südostecke erhebt sich ein Rundbauteil unter Kegeldach, der die Gestalt der Ecktürme des Alten Schlosses aufgreift. Gegen Altes Schloss und Karlsplatz im Norden ist der ehemals in den Obergeschossen nur Büros bergende Bauteil viergeschossig und weist zwei Stand-erker auf, dazwischen einen eingeschossigen Terrassenvorbau mit durchgängigen Spitzbogenarkaden und zwei Portalen, jeweils in der von den Ecken gerechneten vierten Achse (Abb. 3). Bauteile und Gliederungen des Baus wirken pittoresk, haben weitgehend gotisierende, dabei expressionistisch interpretierte Formen. Jugendstil lebt in den schmiedeeisernen Gittern vor einzelnen Oberlichtern nach.

Die Fassaden, im Kern aus Backsteinmauerwerk, sind weitgehend verputzt und hatten ursprünglich keinen Anstrich, waren sandfarben. Teilflächen der Hauptschauseite zur Dorotheenstraße im Norden

waren dagegen rotbraun gestrichen. Die erhabenen Fassadenteile sind aus Stein gearbeitet. Muschelkalkstein ist bei den beiden Portalen an der Hauptschauseite und an den Pfeilern der Nord- und Ostfassade eingesetzt. Dagegen bestehen alle Fenstergewände, Teile der Erker, die Blendpfeiler an der Südseite und die Konsolgesimse aus Kunststein, einem Produkt der Ulmer Firma E. Schwenk aus Zement und gemahlenem Muschelkalkstein.

Die figürlichen Bildhauerarbeiten an und in der Markthalle

Bildhauerischer Schmuck ergänzt die Architektur insbesondere an den beiden Portalen. Beide öffnen sich jeweils in einem gedrungenen Spitzbogen und sind durch Blendlisenen gegliedert. Gemeinsam sind den Portalen zudem die Skulpturen je einer Echse über den äußeren kräftigen Lisenen und das Mittelmedaillon mit einer springenden Stute, dem Wappentier Stuttgarts. Allein das Portal zum Karlsplatz weist über den Lisenen reliefiert gearbeitete Putten auf, die unter anderem einen Fisch, einen Vogel und Weintrauben in der Hand halten (Abb. 4). An der Hand eines Putto hat sich, daher sein weinerlicher Gesichtsausdruck, ein Krebs festgebissen (Abb. S. 110 oben).

Das Motiv im Medaillon des Portals gegenüber dem Alten Schloss ist etwas abgewandelt, das Pferd ist hier von einem Fohlen begleitet (Abb. 5). Die sonstigen Bildmotive hier veranschaulichen noch deutlicher die Funktion des Baus. Die Flächen zwischen den Kapitellen der Lisenen schmücken Reliefs mit vier volkstümlichen und humorvollen Marktszenen (Abb. 6, 7).

Eine zeitgenössische im Stadtarchiv verwahrte Liste der beteiligten Unternehmer nennt als Bildhauer des „Hauptportals“ Jakob Brüllmann (1872–1938). Da die Bildhauerarbeiten an den Portalen

4 Das Putten-Portal der Markthalle gegen den Karlsplatz nahe der Münzstraße, Arbeit des Bildhauers Jakob Brüllmann. Zustand 2022.



5 Das Markthallen-Portal nahe Altem Schloss, geschmückt mit Marktszenen-Reliefs von Jakob Brüllmann, aktuelles Foto.





einander ähneln, dürfte Brüllmann an beiden gearbeitet haben. Der gebürtige Schweizer, seit 1900 Bürger in Stuttgart, schuf ebenfalls 1913 vor dem Marmorsaal im Park der Stuttgarter Villa Weißenburg die Säule mit der Personifikation des Frühlings einschließlich der Putten.

In der genannten Liste ist ein weiterer Bildhauer namentlich als Urheber verschiedener plastischer Arbeiten geführt. Dass die „drollige(n) Tiergestalten“ an der Fassade der Markthalle zum Karlsplatz von Bildhauer Josef Zeitler (1871–1958) stammen, erfährt eine entsprechend interessierte Öffentlichkeit allerdings erst durch den monografischen Beitrag von Felix Schuster im Schwäbischen Heimatbuch von 1937. Zeitler, geboren in Fürth, seit 1897 in Stuttgart ansässig und den Stuttgartern wegen seines volkstümlichen Hans-im-Glück-Brunnens von 1909 bekannt, dürfte auch Schöpfer der kleineren Bildhauerarbeiten an der Münzstraße und im Inneren der Halle sein, wie einer Stute mit Fohlen an der Brüstung und von Steinböcken seitlich der Empore (Abb. 8).

Den bildnerischen Schmuck runden seit der Fertigstellung der Halle farbige Fassadenbilder mit Darstellungen von Bäuerinnen und Jägern ab, die von Franz H. Gref und Wilhelm Nida-Rümelin stammen (s. Folgebeitrag).

Das Innere der Markthalle

Die Markthalle birgt einen Großraum mit einer formal und im Material modernen Tragkonstruktion (Abb. 9; 10; 11). Diese schuf das auf Eisenbetonbau und Dreigelenkbögen spezialisierte Unternehmen Buchheim & Heister mit Sitz in Frankfurt/Main, Stuttgart und Ulm, welches auch die Eisenpfahlgründung ausführte. In einem Achsabstand von rund 5 m überspannen elf Eisenbetonbinder die 25 m breite und etwa 60 m lange Halle. Die Träger bestehen oben aus Dreiecksbindern, die das

Bere gläserne Satteldach tragen, und aus den unter dem Glasdach innen sichtbaren Hauptbogenbindern, die die innere Glasebene aufnehmen. Davon gehen senkrecht Zugstäbe zu den darunter querenden Zuggurten ab. Über diesen öffnen sich an den Langseiten in einer obergadenartig eingezogenen Zone eine Reihe von Fenstern, deren Flügel zur Belüftung des Raums von außen zu öffnen sind. Dank der schon im Wettbewerbsentwurf vorgesehenen Verglasung in zwei Ebenen ist die Halle bis heute vor direkter Sonneneinstrahlung geschützt.

Im Erd- und Galeriegeschoss befanden sich ursprünglich 108 feste Verkaufsstände mit einheitlichen Abschrankungen. Heute gibt es nur noch etwa 33, dabei größere Stände im Erdgeschoss. Das Halleninnere ist unten von gedrungenen Spitz-

6 *Fischverkäufer mit Kundin, eines der vier Reliefs des J. Brüllmann am Markthallen-Portal beim Alten Schloss, Zustand 2022.*

7 *Marktstand mit totem Hasen, Kundin und Marktfrau, Relief des J. Brüllmann am Portal beim Alten Schloss, Zustand 2022.*

8 *Blick auf Empore und Ceresbrunnen der Markthalle. Zustand 1915.*





9 Die Halle von der Empore gesehen, Zustand 1914/15 mit der 1944 zerstörten Uhr.

10 Die Halle mit dem von 1935 bis 1949 bestehenden Wandbild über der Empore, Zustand um 1935.

bogenarkaden umgeben. Eine zweiarmige Treppe an der Schmalseite erschließt die Empore und die umlaufende Galerie im ersten Obergeschoss (Abb. 8). Deren rechteckige Öffnungen flankieren je ein Pfeiler oder eine Säule. Die fantasievollen Kapitelle schuf der württembergische Bildhauer Christian Scheufele (1884–1915), ein Schüler Jakob Brüllmanns.

Gestrichen war das Halleninnere in einem „lichten Gelb“. Dazu stehen bis heute ockerfarbene



und rahmende schwarze Fliesen an den Erdgeschosspfeilern. Von der Decke hing bis zu ihrer Zerstörung im Krieg eine elektrische Uhr, deren Gehäuse von 3 m Durchmesser die Kunstschmiede Karl Ebinger geschaffen hatte, von der auch die Ziergitter an den Türöffnungen stammen. Ein weiterer Blickfang war der Brunnen aus glasierten Majolika-Kacheln in der damals offenen Arkade zwischen den Treppenarmen. Er war bekrönt von der bei der Eröffnung noch provisorisch aus Gips, ab 1916 ebenfalls aus Majolika gearbeiteten Sitzfigur einer Ceres, Göttin der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus, die der Schlesier Ulfert Janssen (1878–1956) entworfen und modelliert hatte, seit 1911 Professor für Modellieren und Aktzeichnen an der Technischen Hochschule Stuttgart (Abb. 8).

Von Beginn an führten durch das Portal zum Karlsplatz Schienen in die Markthalle, die für die spätere Anbindung einer Bahn zur bequemeren Warenzufuhr bestimmt waren. Verzögert durch den Ausbruch des Weltkriegs sorgte die Stadt erst 1916 für einen Gleisanschluss aus Richtung Planie. Aufgegeben wurde die Güterzufuhr über Gleis um 1948/49.

Die Markthalle in den 1930er bis 1950er Jahren

Infolge der ab 1933 aggressiven deutschnationalen und antisemitischen Politik wurden die jüdischen Händler der Markthalle verwiesen. Um 1935 manifestierte sich der Nationalsozialismus an der nordwestlichen Stirnseite der Halle auch in einem Wandbild des Oberschwaben Erwin Hetsch (1895–1978). Es zeigte Winzer, Bauern und Fischer bei der Arbeit vor einer steinernen Bogenbrücke unter einem Adler, der einen Eichenlaubkranz mit Hakenkreuz in den Fängen hielt (Abb. 10).

Zwischen dem 25. und 29. Juli und dann besonders heftig am 12. September 1944 wurde Stuttgart von Luftangriffen heimgesucht, wobei die Markthalle, insbesondere die Dachkonstruktion, beschädigt wurden. Der Ceresbrunnen ging sogar verloren. Ab Kriegsende wurde die Halle instandgesetzt. 1947 konnte darin wieder Markt stattfinden (Abb. 12).

Die ersten Akten zur Markthalle im Landesamt für Denkmalpflege stammen aus dem Jahr 1949. Sie spiegeln eine Auseinandersetzung zwischen Gustav Wais, vormals Direktor des württembergischen Amtes für Denkmalpflege, nunmehr Leiter der Städtischen Kommission zur Erhaltung von Kunstwerken und Baudenkmalen, und Richard Schmidt, Hauptkonservator am Amt für Denkmalpflege, um die von der Stadt veranlasste Abschlagung und Übertünchung des Gemäldes über der Empore. Bei der Diskussion ging es einerseits um Entnazifizie-



zung, Anliegen von Wais, andererseits um Substanzerhaltung, Anliegen oder Vorwand des ehemaligen NSDAP-Mitglieds Schmidt. Spuren des Gemäldes ließen sich bei einer restauratorischen Untersuchung des Innenraums im Jahr 1988 nicht ermitteln.

Gefahr für den Bau in Bestand und Funktion

Mit Vollendung des Großmarkts in Stuttgart-Wangen im Jahr 1957 bekam die Markthalle Konkurrenz. Die Standinhaber stellten daraufhin erfolgreich ihr Angebot auf Feinkost und Spezialitäten um.

Anfang der 1970er Jahre wurden Stimmen im Gemeinderat laut, die die Halle als unwirtschaftlich kritisierten und ihre Existenz in Frage stellten. Auf der Grundlage eines Architekten-Gutachtens befürwortete die Stadtverwaltung 1973 den Abbruch der Halle als wirtschaftlichere Alternative. 31 000 Bürger und Standbesitzer hielten mit ihren Unterschriften für die Erhaltung der Markthalle dagegen.

Die Markthalle wird Kulturdenkmal

Durch das bürgerliche Engagement alarmiert, forderte das Kultusministerium als damals oberste Denkmalschutzbehörde des Landes im Juli 1972 das neugeschaffene Landesdenkmalamt auf zu prüfen, ob die Markthalle in das Denkmalbuch einzutragen, also als Kulturdenkmal nicht nur von allgemeiner, sondern sogar von besonderer Bedeutung auszuweisen sei. Daraufhin beauftragte das Landesamt – mangels Kapazität – das Institut für Baugeschichte der Technischen Universität Stuttgart mit einem Gutachten. Darin betonte das Institut die städtebaulichen, architektonischen, bautechnologischen sowie geschichtlichen Qualitäten der Markthalle und bewertete die Halle als progressiv innerhalb der Architekturentwicklung Stuttgarts sowie als exemplarischen und hervorragenden Bau im Frühwerk Elsaessers. Auch brachte es das Ergebnis einer Nutzerbefragung ein, nach der Erhaltungswille bei Standinhabern und Käufern vorherrschte. Das Landesdenkmalamt schloss sich der Einschätzung des Gutachtens vollständig an und Präsident Graf Adelman teilte dem Kul-

11 Die Halle von der Empore gesehen, aktueller Zustand.

tusministerium noch im Dezember 1972 schriftlich mit, dass sein Amt aufgrund des Gutachtens beim Regierungspräsidium die Eintragung der Markthalle in das Denkmalsbuch beantragen werde. Mit Schreiben vom 26. Juli 1973 informierte das Präsidium dann auch den Gemeinderat darüber und gab der Stadt die Möglichkeit, sich dazu zu äußern, betonte dabei aber, dass die Markthalle bereits auf die Dauer von zehn Jahren als in das Denkmalsbuch eingetragen gelte.

Die städtischen Gremien kamen in verschiedenen Sitzungen zum Schluss, dass sie der Erhaltung der Markthalle grundsätzlich zustimmten, auch der Ausweisung als Kulturdenkmal von allgemeiner, nicht aber von besonderer Bedeutung. Nach einer längeren Diskussion zwischen Stadt und Präsidium wurde die Markthalle schließlich 1978 als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach § 12 Denkmalschutzgesetz in das Denkmalsbuch eingetragen. Als Zubehör kam 1989 auch der Pateroster der Firma Zaiser von 1950, Ersatz des kriegszerstörten Originals, dazu.

Instandsetzungen und Umbauten des Kulturdenkmals Markthalle

Eine erste umfangreiche Instandsetzung der Fassaden erfolgte 1974, wobei der Fassadenputz fast durchgehend in einem Ockerton und zudem in ei-

ner Dispersionsfarbe gestrichen wurde. Damals deckte man auch die Dächer neu mit damals beliebten dunkelbraun engobierten Biberschwanzziegeln ein. In den 1990er Jahren ersetzte man diese durch naturrote Biberschwanzziegel.

1994 übernahm eine Firma für Garten- und Wohnkultur das nordwestliche Erdgeschoss und erweiterte ihre Geschäftsräume auf das erste Obergeschoss, wobei gegen das Alte Schloss ein weiterer Terrassenzugang geschaffen wurde. Am 24. Juli 1996 wurden die Geschäftsräume und ein Restaurant auf der Empore feierlich eröffnet.

2004 folgte eine größere Baumaßnahme am Äußeren der Halle. Das Hallendach wurde neu verglast, die Fassade – nach Abdeckung der Maleisen – mittels Granulat gereinigt, Mauerwerkspartien ausgefugt und der Putz wieder in Gelb, nun aber mit Silikatfarbe gestrichen.

Seit 2002 plante der Förderverein Alt-Stuttgart e.V. eine Neuanfertigung des im Krieg zerstörten Ceresbrunnens. Bis Januar 2007 errichtete die Staatliche Majolika Manufaktur Karlsruhe GmbH, die einst auch das Original arbeitete, nahe dem ursprünglichen Ort ein ähnliches Brunnenbecken. Bis Ende 2008 waren aufgrund eines Fotos von 1926 Ceres und flankierende Knaben ebenfalls aus grün glasierter Majolika nachgebildet und aufgestellt.

Nachdem 2011/12 die Obergadenfenster repariert worden waren, wurden bis 2018 die bauzeitlichen

12 Die nach Kriegsschäden wieder hergestellte Markthalle, aufgenommen vom Turm des Rathauses, Zustand 1949.





13 Eingang zur Markthalle vom Karlsplatz mit restauriertem und originalgetreu gestrichenem eisernem Torblatt, Zustand 2018.

schmiedeeisernen Eingangstüren, die zum Teil noch Drücker in Gestalt von Bockshörnern aufweisen, unter Beachtung einer restauratorischen Befunduntersuchung repariert und neu gestrichen (Abb. 13). Unter dem jüngsten monochromen Weißanstrich konnte die untersuchende Restauratorin als erste Fassung einen zweifarbigen Anstrich ermitteln, wie auch die Abbildungen in den bauzeitlichen Zeitschriftenartikeln nahelegen. Das Landesamt für Denkmalpflege förderte die Kosten für die Instandsetzung der Obergadenfenster sowie die Restaurierung der Türen und Tore in Höhe von knapp 520 000 Euro zwischen 2012 und 2020 mit rund 80 000 Euro.

Fazit

Die vom Stuttgarter Neuen Tagblatt bei der Eröffnung benannte Absicht des Architekten Elsaesser, „einen Marktraum zu schaffen, den das Publikum mit Freuden betritt und in dem es angenehm und erfreulich zu kaufen ist“, erfüllt die Markthalle bis heute. Durch die in den letzten Jahren vorgenommenen restaurierenden und auch das Erscheinungsbild wiederherstellenden Maßnahmen wurde die Markthalle nicht nur dem Originalzustand angenähert, sondern auch deutlich aufgewertet (s. Abb. S. 123). Den Einsatz von Landesdenkmalpflege und Fachrestauratoren belohnt die große Zahl der auch zur Besichtigung kommenden Besucher. Bei jedem Gang um und durch die Halle können sie Details entdecken und wiederentdecken, seien es die in originalgetreuer Farbigkeit wiederhergestellten Türblätter, der bildhauerische Schmuck mit seinen unterhaltsamen Motiven oder die farbigen Fassadengemälde.

Literatur und Quellen

Sophie Richter: Stuttgart, Markthalle. Fassungsuntersuchung der gusseisernen Eingangstüren, Stuttgart (unveröffentlichtes Typoskript) 2015/16, in: Ak-

ten des Landesamts für Denkmalpflege, Esslingen (LAD).

Christiane Fülcher/Jörg Schilling: Stuttgarter Markthalle 1910–1914, in: Martin-Elsaesser-Bauheft 4, Hamburg 2014.

Akten zu Stuttgart-Mitte, Markthalle (Dorotheenstr. 4) ab 1949, LAD.

Frid[olin?] Rimmele: Die neue städtische Markthalle in Stuttgart, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 34 (1914), S. 210–213, 218–219.

Heinrich Straumer: Die städtische Markthalle in Stuttgart, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau 1, 1914/15, S. 47–55.

Die neue Markthalle, in: Schwäbische Tagwacht vom 31. Januar 1914.

Zur Eröffnung der neuen Stuttgarter Markthalle, in: Stuttgarter Neues Tagblatt vom 31. Januar 1914

Der kommende Wochenmarkt. Die neue Markthalle, in: Württemberger Zeitung vom 28. November 1913.

Markthalle in Stuttgart, in: Dt. Konkurrenzen Bd. 25, Heft 11 (1911), S. 1–32.

Hans Otto Schaller: Der Wettbewerb um die Entwürfe für die Markthalle in Stuttgart, in: Architektonische Rundschau 1911, S. 31–34 und Tafel 21.

Stadtarchiv Stuttgart Bestände 11/1325-C IX 4 Bd. 2 Nr. 2, 11/1327-C IX 4 Bd. 2 Nr. 2, 11/1329-C IX 4 Bd. 3 Nr. 3, 11/1331 C IX 4 Bd. 3 Nr. 3, 11–3165 u. 21/1–550.

Dr. Judith Breuer
Haigststafel 6
70597 Stuttgart